

MATTHIAS WEMHOFF

Ein Landesmuseum für Klosterkultur.

Ein Beitrag zur Entwicklung und Umsetzung eines neuen Museumskonzeptes in Kloster Dalheim bei Paderborn sowie zum aktuellen Stand der baubegleitenden Ausgrabungen

Die Klosteranlage

Das ehemalige Augustinerchorherrenstift Dalheim liegt noch heute einsam am Hang eines kleinen Taleinschnitts, etwa 25 km südöstlich von Paderborn. Über die nahe Autobahnabfahrt von der A 44 Dortmund–Kassel ist der Ort jedoch sehr verkehrsgünstig erschlossen.

Beim Eintritt in den Klosterhof bietet sich dem Besucher das Idealbild einer großen Klosteranlage. Er blickt zunächst auf die Nordseite der gotischen Kirche, an die sich der barocke Flügel der Prälatur anschließt. Der Hang wird malerisch eingerahmt von großen barocken Wirtschaftsgebäuden. Die Mühle und die Schmiede runden das Ensemble der Wirtschaftsgebäude ab. Die Fischteiche bilden bereits den Übergang zu den das Kloster einst prägenden Gartenanlagen, von denen der Prälategarten mit Orangerie und kleinem Gartenhaus noch eine Ahnung des einstigen Zustandes vermittelt, während die ersten Parterres des großen Konventgartens gerade auf der Grundlage der Grabungsbefunde in ihren Grundzügen wieder erschlossen werden und im Jahr 2006 erstmals wieder dem Besucher zur Verfügung stehen.¹ Das gesamte Areal wird von der fast vollständig erhaltenen Mauer umschlossen.

Von der Pforte gelangt der Besucher durch eine lange Baumallee in den Ehrenhof. Durch eine Fassade ist der gotische Westtrakt so umgestaltet worden, dass er heute eine schlossähnliche Wirkung ausstrahlt, die von den beiden Seitengebäuden noch gesteigert wird. Durch den Westflügel führt der Weg in das Innere des Klosters. Drei der vier Kreuzgangarme, die Kirche und einige andere Räume vermitteln ein prägendes Bild des spätgotischen Klosters.

Dieser Kloistereindruck wird überlagert von den überall greifbaren Spuren der landwirtschaftlichen Nutzung seit der Säkularisation. Kirche, Kreuzgang und Klausurräume wurden zu Stallungen umgebaut, einzig die Wohnung des Klostervorstehers wurde vom neuen Klosterverwalter weiter genutzt. So sind heute viele Fenster vermauert oder zu Stallfenstern umgebaut, im Osttrakt und im Südflügel der Klausur wurden die Zwischenwände für Stalleinbauten entfernt und das Obergeschoss dieser Flügel wurde nach einem Brand 1837 abgerissen.

1979 hat der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) das Kloster gekauft und anschließend die Stallungen behutsam renoviert. Für die Kernanlage fehlte in

1 S. den Beitrag PREISLER in diesem Band.



Abb. 1: Dalheim, Luftaufnahme vom 22. 9. 2005. Blick auf die Klausur und den westlich anschließenden Ehrenhof. In der Bildmitte der Gästetrakt mit den vorgelagerten Baugruben für die Sanitäreinrichtungen, die später unsichtbar unter den Gartenparterres liegen werden. Der Gästetrakt sowie der mittlere, schiefergedeckte Westtrakt bilden, verbunden durch das in die Nahtstelle der beiden Gebäudeteile eingefügte Treppenhaus den ersten Bauabschnitt. Foto: Franz-Josef Mertens

den letzten 20 Jahren ein überzeugendes Nutzungskonzept. Dies liegt seit 2002 mit dem im gleichen Jahr vom Landschaftsverband als Basis für die weitere Planung verabschiedeten Nutzungskonzept vor, das hier in Auszügen kurz vorgestellt werden soll.

Die Nutzung Dalheims als Westfälisches Museum für Klosterkultur

Kloster Dalheim fasziniert bereits heute viele Besucher. Nach dem Betreten des Klosterhofes halten viele Gäste inne, schauen auf das harmonische Miteinander der Gebäude und der sie umgebenden Natur. Eine spürbare Ruhe erfasst viele Besucher. Sie spüren, dass das einst hier herrschende klösterliche Leben in vielerlei Hinsicht anders gewesen ist als das heutige Lebensumfeld. Diese Ahnung macht neugierig und führt zu vielen Fragen. Die Offenheit der Besucher für die Klosterthematik wird somit bereits durch die Gegebenheiten des konkreten Ortes Dalheim erreicht. Die Ansprache der Besucher soll daher auch zunächst über die Hinführung zum einstigen Leben im Kloster Dalheim erreicht werden. Dabei ist die gesamte Anlage mit allen Nebengebäuden für die Vermittlung wichtig. Im Mu-

seumskonzept mischen sich somit Elemente des klassischen Museums und des Freilichtmuseums.

Die wesentliche Gebäudegruppe ist jedoch der Bereich der Klausur mit Kirche und der vom Kreuzgang erschlossenen Klausur sowie den barocken Erweiterungsbauten im Westen. Das Museumskonzept geht hier von zwei Ebenen aus, die inhaltlich und räumlich zu verstehen sind. Im Erdgeschoss wird ein Rundgang entstehen, der am Beispiel Dalheims in das Klosterleben einführt. Dieser Rundgang wird über die Funktion der einstigen Klausurräume die Inhalte des Klosterlebens exemplarisch erschließen. Es soll also beispielsweise im Kirchenraum die Bedeutung und die Struktur des Stundengebetes oder im Kapitelsaal die Art der Entscheidungsfindung im Kloster thematisiert werden. Das Obergeschoss wird dann einen chronologischen Rundgang durch die Westfälische Klostergeschichte bieten.

Dort soll ein in der Museumslandschaft Europas einmaliger Ansatz verwirklicht werden. Nicht die Geschichte des Klosters Dalheim ist das zentrale Thema des Museums, auch nicht die Bedeutung des Klosterverbandes, dem es zugehörte. Museen in Klöstern mit einer solchen, vom Einzelfall ausgehenden Themenstellung gibt es in unterschiedlichen Größen bereits an vielen Orten. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe möchte vielmehr mit der Museumsgründung in Dalheim der Bedeutung Rechnung tragen, die die Klöster in vielfältiger Hinsicht für die Region Westfalen gehabt haben. Der Bezug zu Westfalen bedeutet zwar eine deutliche räumliche Konzentration, trotzdem werden exemplarisch die großen monastischen Bewegungen aufgezeigt, die in ganz Europa folgenreich gewesen sind. In den Grenzen der heutigen Region Westfalen wurden bis 1815 etwa 380 Klöster gegründet, zu denen die vorhandenen Informationen mithilfe des Westfälischen Klosterbuches schnell erschlossen werden können.²

Die 1803 beginnende Säkularisation stellt einen tiefen Einschnitt in die Geschichte Westfalens dar. Dieser wurde bisher häufig nur unter dem Gesichtspunkt der Herrschaftssäkularisation, also der Auflösung der geistlichen Territorien gesehen. Für die Bevölkerung in vielerlei Hinsicht einschneidender war sicherlich die Aufhebung der Klöster. Das gilt nicht nur für die Seelsorge. Gerade auch die je nach Ordenszugehörigkeit und Ausrichtung eines Klosters stark unterschiedlichen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Schwerpunkte lagen nun zunächst brach. Doch die Säkularisation bildete nicht das Ende der klösterlichen Geschichte in Westfalen. Bereits wenige Jahrzehnte später entstanden neue Orden. Insbesondere die Frauenorden, von denen einige in Paderborn gegründet wurden, wandten sich engagiert den neuen sozialen Problemen und Aufgaben zu. Die Themenstellung des Museums reicht also bis in die Gegenwart.

Die Darstellung dieser Epochen wird mit Exponaten verschiedenster Gattungen erfolgen. Eine eigene Sammlung befindet sich im Aufbau. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe als Träger der Landesmuseen hat in seinen unterschied-

2 Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung, hg. von Karl HENGST, hier Bd. 1–2, Münster 1992–1993.

lichen Museen zahlreiche Exponate mit einer klösterlichen Geschichte. Sie sind zum großen Teil heute nicht ausgestellt. Dies gilt für zahlreiche archäologische Funde, denn die Ausgrabungen in Klöstern sind seit vielen Jahrzehnten ein Schwerpunkt der westfälischen Mittelalterarchäologie. Aber auch in den Beständen des Westfälischen Landesmuseums für Kunst- und Kulturgeschichte oder des Landesmuseums für Volkskunde befinden sich Objekte aus klösterlichem Kontext. Weitere Exponate sollen als Dauerleihgaben etwa aus Klöstern und Pfarrgemeinden gewonnen werden. Dabei wird auch die enge Kooperation mit den bestehenden Klöstern gesucht. Häufig fehlen dort die personellen und auch die finanziellen Ressourcen, um eine angemessene Betreuung der oftmals bedeutenden Stücke aus der vielfältigen Welt der Klosterkultur dauerhaft zu sichern. Hier kommt dem Westfälischen Klostermuseum auch eine wichtige Bedeutung als Stätte der Sammlung kulturhistorisch bedeutender Stücke zu. Allzu häufig sind bei Klosterauflösungen in den vergangenen Jahrzehnten nur die wichtigsten Ausstattungsstücke der Kirche sinnvoll weitergenutzt worden, alles andere ging oft verloren. So hat das Team des Westfälischen Museums für Klosterkultur als eine seiner ersten Tätigkeiten im Januar 2001 aus dem damals aufgelösten Klarissenkloster in Münster viele Gegenstände geborgen: unter anderem die Pfortenglocke und das Pfortengitter, ganze Zellausstattungen und die Winde, die Sakristei und Chorraum verband. Wenige Tage später war das gesamte Klostergebäude bereits abgerissen.

Das Westfälische Museum für Klosterkultur in Dalheim wird als Landesmuseum ein wichtiges, bisher museal gänzlich unbearbeitetes Arbeitsfeld übernehmen. Seine Einrichtung ist unter den Gesichtspunkten von Sammlung und Präsentation dringend notwendig. Die Zusammenarbeit mit dem Paderborner Institut zur Interdisziplinären Erforschung des Mittelalters und seines Nachwirkens (IEMAN) ist dabei ausgesprochen sinnvoll. Bereits jetzt leisten Kollegiaten ihr halbjähriges Praktikum im Kloster Dalheim ab und wirken bei der Konzeption und Erstellung von Sonderausstellungen mit. Ein stärkere Verankerung des gesamten Kollegs, das unter Thema „Kloster und Welt“ seine Arbeiten vornimmt, ist sehr wünschenswert und in der Nutzungskonzeption des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe vorgesehen.

Die klösterliche Geschichte und Prägung geben noch heute Dalheim seinen unverwechselbaren Reiz und die besondere Atmosphäre. Das gewählte Museumskonzept wird genau diese Stärken des Ortes stützen und verstärken.

Die ersten Schritte zur Umsetzung

Das vorgestellte Konzept wurde in den Jahren 2002 und 2003 intensiv weiterentwickelt. Eine Machbarkeitsstudie diente zur Herausarbeitung des wirtschaftlichen und architektonischen Konzeptes. Die Studie der Firma Futour (München) kam zu dem Ergebnis, dass die Entwicklung von wirtschaftlichen Tätigkeitsfeldern neben der musealen Schwerpunktbildung für die Schärfung des Profils und der touristischen Attraktivität des Ortes von großer Bedeutung

ist. Dies gilt insbesondere für die Einrichtung einer Kloster gaststätte mit eigener Hausbrauerei, aber auch in längerfristiger Perspektive für die Entwicklung einer Kloster gärtnerie oder einer Klosterherberge. Wichtig erschien dabei, dass die Gesamtwirkung von musealen und anderen Tätigkeitsfeldern gewahrt bleibt und eine enge Verzahnung gewährleistet ist. Die Trägerschaft des neuen Landesmuseums ist aufgrund der angespannten Situation der öffentlichen Haushalte nicht mehr im bisherigen Stil möglich. Daher wurde eine Stiftungslösung vorgeschlagen.

Die architektonische Machbarkeit prüfte das Büro Pfeiffer-Preckel-Ellermann aus Lüdinghausen. Es kam zu dem Ergebnis, dass eine Realisierung in mehreren Bauabschnitten möglich ist. Als erster Bauabschnitt wurde eine Verbindung des Westflügels der Klausur mit dem barocken Gästetrakt vorgeschlagen. Beide Gebäudeteile begrenzen den Ehrenhof, der den Hauptzugang zur Kernanlage bildet. Hier können alle zentralen Funktionen des Museums, also Foyer, Klosterladen und Treppenhaus zusammen mit ersten Ausstellungsräumen bereits im ersten Abschnitt eingerichtet werden.

Die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie bildeten die Basis für den Grundsatzbeschluss im November 2003 über die Einrichtung des Museums. Danach konnte mit der detaillierten Planung für den ersten Bauabschnitt begonnen werden. Nachdem das Land Nordrhein-Westfalen die Mitfinanzierung des ersten Bauabschnittes in Höhe von 70 % zugesagt hatte, beschloss der Landschaftsverband Westfalen-Lippe den Baubeginn und am 29. Juni, dem Fest des Dalheimer Klosterpatrons Petrus, konnte der Grundstein in Anwesenheit des neuen Bauministers Oliver Wittke gelegt werden.

Im Frühjahr 2007 wird das neue Museum mit dem ersten Bauabschnitt eröffnet. An musealen Räumen steht das Obergeschoss des westlichen Kreuzganges und der große Saal im Obergeschoss des Westflügels zur Verfügung. Dieser Raum ist nach Fertigstellung der weiteren Bauabschnitte als Saal für Sonderausstellungen vorgesehen. Im Erdgeschoss und im Keller des Gästetraktes wird die neue Kloster gaststätte wieder an die alte Funktion anknüpfen, auch das Dalheimer Klosterbräu wird demnächst wieder in Kesseln gebraut werden, die im gleichen Raum wie ihre Vorgänger in der Barockzeit stehen werden.

Das neue Landesmuseum möchte mit seiner ersten Ausstellung ganz bewusst seine musealen Aufgaben für die Region betonen. Die Gebäude, die im ersten Abschnitt hergerichtet wurden, sind wichtige Zeugnisse der barocken Bautätigkeit. Sie werden daher selbst zu einem wichtigen Exponat der ersten Ausstellung, die westfälischen Klöstern in der Barockzeit gewidmet ist. Der große Aufschwung nach dem dreißigjährigen Krieg führte zu einer Blüte in der Architektur und der Kunst, zu einer intensiven Förderung der Musik und zu einer reichen Ausgestaltung der klösterlichen Liturgie. In weiteren Ausstellungen sollen dann andere Epochen und Themen der klösterlichen Geschichte so aufgearbeitet werden, dass sie später Teile der Schausammlung bilden können. Der erste Teil dieser Schausammlung entsteht bis 2007 bereits im Obergeschoss des Gästeflügels. Von den einstigen barocken Gasträumen sind nur noch einige

Stuckaturen im Fensterbereich erhalten, ansonsten bestimmt eine Getreidesortieranlage des 20. Jahrhunderts das Bild. Dieser Trakt behält sein von der landwirtschaftlichen Nutzung bestimmtes Erscheinungsbild und wird Ort für die Darstellung der Säkularisation und der Umnutzung der Klöster. Barock und Säkularisation werden ab 2007 Glanz und Ende der alten Klöster in Westfalen eindrucksvoll verbinden.

Zum Stand der archäologische Untersuchungen

Die Arbeiten im Kloster Dalheim wurden intensiv archäologisch begleitet. Bereits im Planungsstadium fanden dazu Ausgrabungen statt, die im Sommer und Herbst 2005 auch baubegleitend fortgesetzt worden sind. Die Grabungen fanden im Bereich der Kirche, des Westflügels und des Gästetraktes sowie im Bereich des Konventgartens statt. Über die Arbeiten im Garten berichtet der Beitrag von Matthias Preißler.

Ausgrabung im Chor der Kirche

Im Chor der Kirche wurde 2003 und 2004 ein Schnitt auf der Mittelachse angelegt, dessen Untersuchung im Februar 2005 abgeschlossen werden konnte. Im Bereich des polygonalen Chorschlusses wurde die gesamte Breite des Kirchenschiffes untersucht. Zunächst musste eine erhebliche Störung durch die Baumaßnahmen der 60er Jahre festgestellt werden. Damals wurden im Rahmen der ersten Kirchensanierung die Fundamente trocken gelegt. Dies geschah, indem im Chorbereich mit dem Bagger und ohne jede archäologische Beobachtung ein großer, schräg zur Außenwand abfallender Bereich bis in Fundamenttiefe abgebaggert worden ist. Dabei muss Bauplastik im größeren Umfang gefunden worden sein. Die bis heute in der Sammlung des Museums Kloster Dalheim erhaltenen Fragmente des Sakramentshauses, des Lettners und des Barockaltars dürften, ohne dass genaue Aufzeichnungen dies bisher belegen, im Rahmen der Baggararbeiten geborgen worden sein. Die Durchsuchung des Bodenmaterials erfolgte damals jedoch nur grob, sodass viele Fragmente der Ausstattung jetzt noch aus den in den 60er Jahren umgelagerten Auffüllungen geborgen werden konnten. Die Bodeneingriffe waren so massiv, dass keine Spuren des ursprünglichen Kirchenbodens mehr vorhanden waren. Er wird in der Höhe dem heutigen Boden in etwa entsprochen haben.

Im mittleren Bereich des Schnittes wurden die stark umgelagerten Bestattungen von Prioren des Klosters dokumentiert. Die Störung der Gräber ist vermutlich bereits kurz nach der Aufhebung erfolgt. Insgesamt konnten fünf Grabstellen sicher ergraben werden. Die geborgenen Gebeine gehören jedoch zu mindestens sieben Personen. Die anthropologische Untersuchung durch Babette Wiedmann konnte die Vermutung, dass es sich an diesem herausgehobenen Ort vor dem Hochaltar und in unmittelbarer Nähe zum Chorgestühl um die Gräber

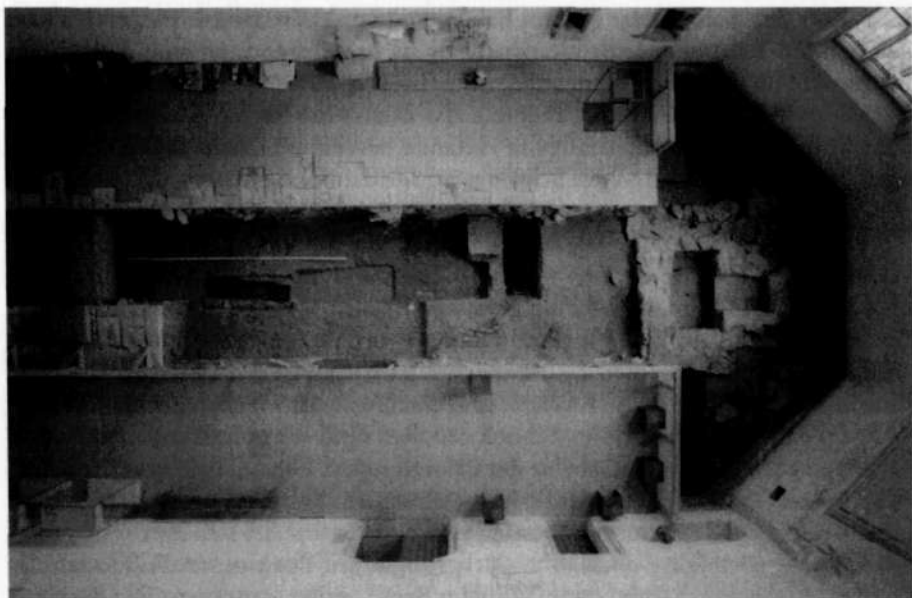


Abb. 2: Dalheim, Ansicht der Grabung der Kirche. Am oberen Bildrand ist die Kammer unter dem Hochaltar zu erkennen, im langen Schnitt westlich davon wurden die Gräber der Prioren freigelegt. Foto: LWL

der Prioren handelte, bestätigen. Bei allen Individuen handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um Männer. Ein Mann ist zwischen 20 und 40 Jahren gestorben, einer war älter als 60 Jahre, die anderen sind zwischen 40 und 60 Jahren alt gewesen. Nur bei drei Gräbern konnte die Lage der Bestattung noch sicher festgestellt werden: Die Toten waren bis auf eine Ausnahme mit dem Kopf im Osten beigesetzt worden. In einem Grab waren die Griffe des Holzsarges erhalten geblieben, die eine Datierung in die Barockzeit ermöglichten. Es handelt sich also um eine herausgehobene Grablage der Klostervorsteher, die hier inmitten der zum Chorgebet sich versammelnden Gemeinschaft ruhten. Dies bestätigt auch das gefundene obere Drittel der Grabplatte des 1708 verstorbenen Priors Philipp Linnemann. Der Friedhof für die Chorherren befand sich in Dalheim an der Nordseite des Kirchenchores.

Den zweiten wichtigen Bereich bildete die Untersuchung des Altarstandortes. Der Hochaltar war durch eine mächtige Fundamentierung zu erkennen, die einige Rätsel aufgegeben hat. In der Mitte des Altarblocks befand sich eine Kammer, die mit Haferspelzen verfüllt war, was, wie auch ein Münzfund belegt, auf eine domänenzeitliche Nachnutzung schließen lässt. Dieser Altarblock ist erst bei den Arbeiten der 60er Jahre erheblich beschädigt worden. Die archäologische Untersuchung ließ eine Zweiphasigkeit erkennen. Das jüngere Fundament wird zusammen mit der dem Ostabschluss des Chores vorgelegten Verstärkung als Un-

terbau für den Barockaltar gedient haben. Die Funktion der zur jüngeren Phase gehörenden Kammer bleibt rätselhaft. Es ist naheliegend, an eine Aufbewahrungsstätte für Reliquien zu denken, zeitnahe Vergleiche fehlen jedoch.

Bei den Grabungen konnte ebenfalls das Bauniveau für die Kirche dokumentiert werden. Wie erwartet fällt das Gelände bereits unterhalb des Chores steil nach Osten ab. Im Westen des Schnittes wurde dabei eine Feuerstelle vermutlich aus der Bauzeit freigelegt.

Nach Beendigung der Ausgrabung wurden die tiefen Untersuchungsschnitte verfüllt. Der Grabungsbereich wurde anschließend mit einer Holzkonstruktion abgedeckt und mit einem farbig gefassten Estrich überzogen. Eine endgültige Bodengestaltung und Verfüllung des Schnittes wird erst geschehen, wenn der Bauabschnitt zur Kirchensanierung durchgeführt wird. Es ist dann auch geplant, eine Einblicksmöglichkeit in die Kammer im Altarblock des Hochaltars zu schaffen.

In der Mittelachse wurde im Bereich der alten Gräber aus Kalksandsteinen eine Gruft gemauert, in der die Gebeine der Prioren ruhen. Diese Gruft wurde mit dem Bruchstück der Grabplatte des Priors Linnemann abgedeckt, die etwa 1,50 m unter dem Fußboden gefunden worden ist. Diese Grabplatte scheint vor den Bauarbeiten der 60er Jahre noch in der ursprünglichen Position im Fußboden des Chores gelegen zu haben, denn Wilhelm Segin zitiert den Text einer Grabinschrift³:

Hujus Canoniae
22 Dus Prior
aetatis 46
Religiosae 27
Sacerdotii 22
Praelaturae 15 to
RIP

Das Bruchstück ist um eine neue Platte ergänzt worden, die mit dem lateinischen Hexameter *Haec tumulum fossa, conduntur praesulum ossa* beschriftet worden ist und somit auf die Sammelgruft der Prioren an dieser Stelle verweist und die Gemeinschaft der Lebenden und der Toten als zentrales Motiv der Gebetsgemeinschaft eines Klosters vor Augen führt.⁴ Zugleich wird damit auf die weiteren Gräber der Prioren, die von der Ausgrabung nicht erfasst worden sind, aufmerksam gemacht.

3 SEGIN, Wilhelm: Kloster Dalheim im Sintfelde bei Paderborn, in: Westfälische Zeitschrift 91 (1935), S. 130–204, hier S. 190.

4 Vgl. die Beiträge LE JAN und BOMBK in diesem Band.

Grabung in den Kellern des Gästetraktes

Die Keller des Gästetraktes wurden in zwei Abschnitten untersucht: Zunächst erfolgte im Winter 2003/2004 die Ausgrabung der östlichen Keller. Der gesamte Keller wurde dann für den Jahresrundgang 2004 „Aus Klosterküche und Klosterkeller“ zugänglich gemacht. Im Anschluss daran erfolgte bis September 2005 die Untersuchung des östlichen Areals.

Die östlichen Keller boten sich bei Beginn der Grabungen als niedrige Gewölberäume dar, die zuletzt als Stall genutzt worden waren. Die Keller im westlichen Teil stammen mit ihren Gewölben alle aus der Bauzeit des Gästetraktes um 1727. Die Raumaufteilung stammt jedoch aus der Zeit der Domänennutzung. Ursprünglich erfolgte die Erschließung durch den mit einer Tonne gewölbten, mittleren Gang. Heute ist dieser Gang noch an zwei Stellen zugesetzt und der Gang durch die Keller ist nur an der Nord- und Südseite des Gebäudes möglich. An der Nordseite befand sich ein unter das Niveau des mittleren Ganges eingetiefter Raum mit einem sorgfältig verlegten Bruchsteinboden oberhalb des flächig anstehenden Felsens. An den Seitenwänden sind Rinnen aus Backsteinen gebildet.

Dieser Raum wird nach Westen durch eine erst nach dem Brand von 1838 eingezogene Wand begrenzt. Ein Plan von 1816/17⁵ zeigt deutlich, dass dieser Raum um eine Fensterachse weiter nach Westen reichte. Diese Information des Planes konnte bei den Grabungen im Jahr 2005 bestätigt werden. Auch die Treppe, die von Westen in den Raum führte, wurde dokumentiert. Zu diesem Zeitpunkt war auch der mittlere Erschließungsgang noch durchgängig nutzbar.

Nach dem Brand von 1838 erfolgte jedoch eine massive Änderung. Die heute bestehende Westmauer des östlichen Teiles wurde errichtet. Der oben genannte, gut erhaltene Boden des von Westen an diese Wand angrenzenden Kellers zieht gegen diese Wand und kann damit erst aus der Zeit der Neueinrichtung der Kartoffelschnapsbrennerei nach 1838 stammen.

Der mittlere Teil der Keller im Gästetrakt weist stark unterschiedliche Höhen auf, was mit der oben beschriebenen Verlagerung der Wände nach 1838 zusammen hängt, denn die Nordostecke des mittleren Kellers gehörte bis 1838 noch zum östlich angrenzenden Kellerbereich und war damals bereits auf das heutige Niveau abgetieft, während die restlichen Kellerräume ein höheres Niveau besitzen. Im mittleren Teil befand sich in der Klosterzeit der Backofen und die Backstube, von den Öfen sind außer geringen Spuren in den Wandungen des westlichen Fensters auf der Südseite keine Reste mehr erhalten.

Der archäologisch komplizierteste Raum ist der westliche, 1838 neu gewölbte Keller. Hier befand sich in der Klosterzeit die Brauerei. Der Raum reichte ohne Zwischendecke bis an die Decke des Erdgeschosses. Der bis 2004 vorhandene Boden ist lange als Stallboden genutzt und häufig ausgebessert worden. An den Längsseiten befanden sich zwei breite Podeste, in der Mitte ein von zwei Rinnen

5 Zeichnung zur „Einrichtung einer Brennerei auf dem Domainen Amte Dalheim“: Staatsarchiv Detmold, M 1 III C, nr. 4066, S. 197.

begleiteter Gang. Dieser Befund entspricht der Darstellung auf dem Plan von vermutlich 1838.⁶ Sowohl im Plan sowie auf dem Schnitt erkennt man im „Gaehrunskeller“ große Bottiche, die für die Brennerei benötigt wurden.

Unter diesem Einbau befanden sich jedoch deutlich ältere Strukturen. Mit dem Plan von 1816/17⁷ lässt sich dabei eindeutig nur der Standort des Wasserkessels verbinden. Dieser bis in das erste Geschoss reichende Kessel wurde offensichtlich hier erhitzt und hat unmittelbar südlich des Eingangs zu einer erheblichen Verziegelung des Bodens geführt. Einige Steine in diesem Bereich dürften zum Fundament des Kessels gehören. Die Kesselstruktur schneidet in eine andere Struktur in der Mitte des Kellers ein. Es handelt sich um zwei aus Bruchsteinen sorgfältig gesetzte Rundungen, an die eine Fundamentierung anschloss. Diese Fundamentierung überzog wiederum zwei hölzernere Leitungen, ohne diese zu beschädigen, sodass ein Funktionszusammenhang möglich erscheint. In diesen Zusammenhang könnte auch der große, mit starkem Gefälle nach Osten durch die anderen Keller auf der Südseite des Westflügels geführte Kanal gehören, der aus sorgfältig gearbeiteten, großen trogartigen Sandsteinen erstellt worden ist. Es scheint so, als ob diese Strukturen nicht zur Brennerei von 1818 gehören, sondern älter sind und somit der Klosterbrauerei zuzuweisen sein werden. Dies gilt mit Sicherheit für einen noch älteren Befund. Auf der Mittelachse des Kellers befand sich im Nordteil der Rest eines Fußbodens aus Ziegeln mit begleitenden Mauerwangen. Er dürfte zur ersten Nutzung dieses bereits für die Brauerei erstellten Gebäudes gehören. Der Fußboden grenzt an eine aus Ziegeln gemauerte ovale Brennkammer, die vermutlich von einem nördlich angrenzenden, tieferliegenden quadratischen Bereich beschickt werden konnte und im Osten an den Kaminzug angebunden war. Über der Ofenanlage stand der Braukessel. Die Maischebottiche, deren Standorte in der ersten Nutzungsphase nicht bestimmt werden können, könnten später in den ergrabenen Halbrundnischen der zweiten Bauphase aufgestellt gewesen sein. Zur ersten Phase gehörte möglicherweise bereits die hölzerne Wasserleitung. Bisher ist jedoch die Zuleitung und die Herkunft des Wassers noch ungeklärt.

Im Rahmen der laufenden Bauarbeiten wird dieser Keller in Anknüpfung an die ursprüngliche Nutzung für die Aufnahme von zwei Braukesseln hergerichtet. Er wird für die Besucher der Gastronomie zugänglich sein und es wird ein Ausschank des vor Ort gebrauten Bieres erfolgen.

Untersuchungen im Erdgeschoss des Gästetraktes

Der Gästeflügel in der heutigen Form ist 1727 errichtet worden. Von der Gartenseite ist in den beiden östlichen Fensterachsen des Südflügels noch gut eine Vorgängerphase zu erkennen, deren Erdgeschossfenster etwa 1,30 m tiefer ansetzen.

6 „Grundriss von den durch Brand zerstörten Gebäuden auf der Domaine Dalheim“: Staatsarchiv Detmold, D. 73, Tit. 4, nr. 9019.

7 S. Anm. 5.



Abb. 3: Dalheim, Ansicht der Grabung im Brauereikeller. Im Vordergrund die Heizkammer des Braukessels, rechts anschließend zwei jüngere Nischen, vermutlich für Maischebottiche. Foto: LWL

Nach Entfernung der Fußböden in den darüberliegenden, nach dem Brand von 1838 eingebauten Kammern konnte der darunterliegende Erdgeschossraum des Anbaus fast 2 m tief freigelegt werden. Im Schutt fanden sich auch Reste einer Stuckierung. Der Befund stützt die Überlegung, dass dieser Anbau noch nicht die Breite des späteren Gästeflügels besaß, sondern vermutlich nur in der Breite des ergrabenen Erdgeschosses ausgeführt worden ist.

Untersuchungen im Westflügel

Nach der Entfernung der Böden oberhalb des westlichen Kreuzganges sind in den Auffüllungen über und zwischen den Gewölben zahlreiche Fragmente von teilweise bemaltem und farbigem Fensterglas geborgen worden. Es scheint sich um Glas aus der Bauzeit des Westflügels, also aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zu handeln, das möglicherweise im Rahmen der barocken Neugestaltung ausgebrochen wurde und in den Schutt gelangte. Im Westflügel stehen noch weitere Untersuchungen im nördlichen Teil des Erdgeschosses an. Auch der noch von einer Betondecke verschlossene Bereich des neuen Treppenhauses zwischen West- und Gästeflügel wird in den ersten Wochen des Jahres 2006 baubegleitend untersucht.

Ausblick

Kloster Dalheim ist sowohl archäologisch als auch bauhistorisch umfassend untersucht worden. Der Gästetrakt und der Westflügel war bereits am Anfang der 90er Jahre Gegenstand der bauhistorischen Erforschung. Die Ergebnisse bildeten die Basis für die jetzt umgesetzte Bauplanung. Die jetzige archäologische Untersuchung erfasst damals nicht zugängliche Bereiche und erweitert die Kenntnisse insbesondere über die Nutzung des Gästeflügels. Im Vorfeld der kommenden Bauabschnitte sind weitere Ausgrabungen vorrangig im Keller des Ostflügels notwendig.